

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 99 (2012)
Heft: 9: Holz als Kleid = Du bois comme vêtement = Wood as garment

Artikel: Behaglichkeit spende Maschine : Wettbewerb für den Neubau des Kinderspitals Zürich
Autor: Ringli, Kornel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behaglichkeit spendende Maschine

Wettbewerb für den Neubau des Kinderspitals Zürich

«Mama, was passiert mit mir im Spital?» In das Krankenhaus geht man mit gemischten Gefühlen, gerne geht niemand hin. Die Aussicht auf einen Spitalaufenthalt belastet ganz besonders Kinder, weil sie dort von den Eltern getrennt in einer fremden Umgebung leben müssen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bestätigt, dass die vielen bedrohlich aussehenden Apparate, die grell leuchtenden Lampen, die kahlen, glatten Wände und kalten Bettgestelle aus Stahlrohr bei Kindern Angst auslösen. Die Fachliteratur misst daher der Vorbereitung des Kindes auf einen Krankenhausaufenthalt durch die Eltern zentrale Bedeutung zu. Doch welche Rolle spielt die Architektur eines Kinderspitals, wo die kleinen Patienten und ihre Eltern während Operationen, Genesung und Tod

eine emotionale und prägende Zeit erleben? Wie kann sie mithelfen, die wissenschaftlich untersuchte «psychische Traumatisierung» eines Klinikaufenthaltes für Kinder zu verringern?

Die Nüchternheitsfalle

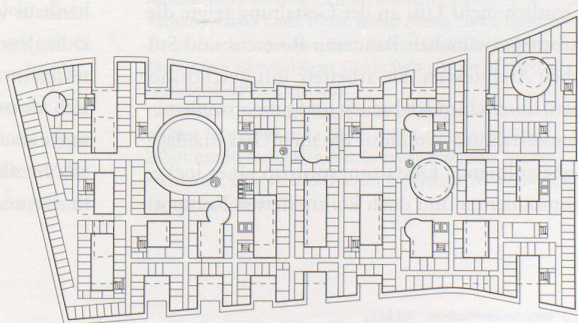
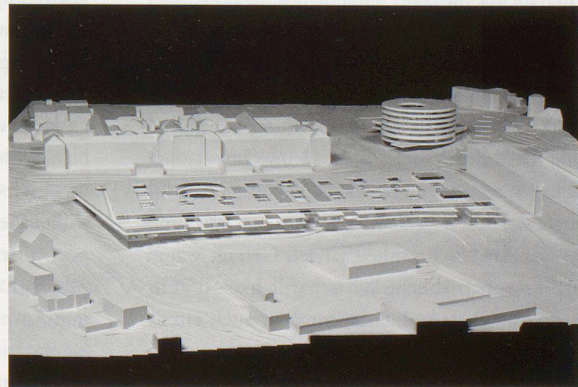
Antworten auf diese Fragen suchte das Kinderspital Zürich in einem zweistufigen Planerwahlverfahren mit Präqualifikation. Das Krankenhaus ist heute in der Innenstadt beheimatet, leidet aber seit Jahren unter zu engen Platzverhältnissen. Am südlichen Stadtrand, wo bereits die Klinik Balgrist sowie weitere Kliniken ansässig sind, soll deshalb ein Neubau entstehen. Das Kinderspital trug den Wettbewerbsteilnehmenden laut Programm auf, einen «Ort mit Ausstrahlung» zu schaffen, «an dem sich sowohl Kleinkinder wie auch Jugendliche und deren Eltern trotz ihres individuellen Schicksals wohl und geborgen fühlen».

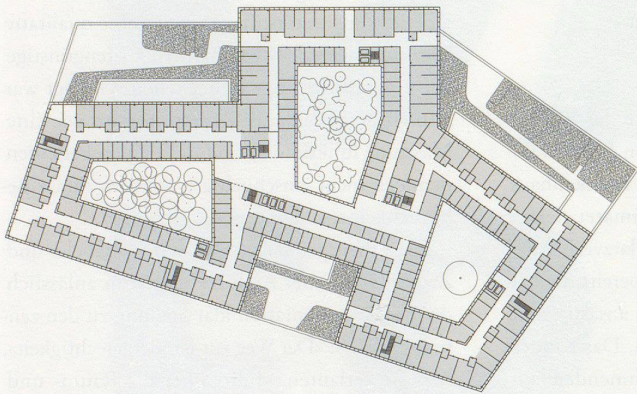
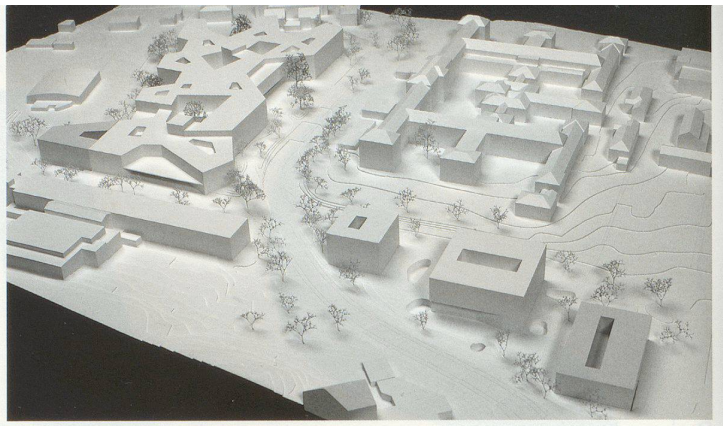
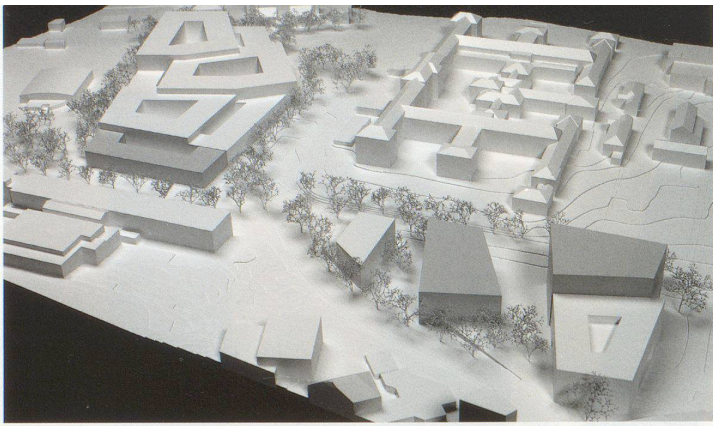
Neben einer behaglichen Atmosphäre sind bei Spitälern wirtschaftliche Überlegungen jedoch mindestens genauso wichtig, wie die Aufgaben-

stellung verdeutlichte: Das neue Grosskrankenhaus mit über 80 000 m² Geschossfläche sollte «den Behandlungsprozess und die Arbeit der Mitarbeitenden» unterstützen sowie «eine qualitativ hochstehende und wirtschaftlich kostengünstige Leistungserbringung» sicherstellen. Gefragt war also ein Krankenhaus, das reibungslos wie eine Maschine funktioniert und die kleinen Patienten dennoch nicht einschüchtern, sondern ihnen Behaglichkeit spendet.

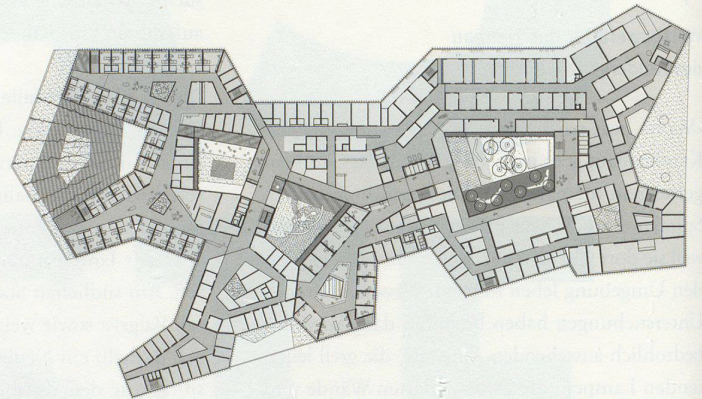
Die Arbeitsgemeinschaft Loudon Habeler und Zwimpfer Partner Architekten nahm anlässlich der Projektpräsentation klar Stellung zu den zentralen Fragen: «Der Weg zur Kindergerechtigkeit», liess sie verlauten, «führt über die Raum- und Organisationsqualität, über angepasste Massstäblichkeit, Ambiente und Identifikationsmöglichkeiten». Die Reihenfolge der Erfolgskriterien ist bezeichnend: Im Vordergrund steht ein betrieblich optimal funktionierendes Krankenhaus. «Ein Spital ist und bleibt ein Spital, auch wenn es für Kinder gebaut wird», so die Verfasser nüchtern. An

Gewinner der 2. Stufe: Herzog & de Meuron, Basel





weberbrunner Architekten, Zürich



bauzeit Architekten, Biel

ihrem Vorschlag hatte die Jury zwar grundsätzlich nichts auszusetzen und lobte ihn als «selbstverständlich und funktionsgerecht.» Und doch war dieses «gut funktionierende Spital» chancenlos. Da halfen auch die innenräumlichen Qualitäten nichts, die laut Preisgericht «eine für Kinder reichhaltige, überblickbare Welt mit immer wieder wechselnden und anregenden Raumstimmungen in Szene setzen». Der Jury missfiel der äussere, stark durch Fenster- und Brüstungsbänder geprägte Ausdruck. «Die Erscheinung ist verwechselbar mit irgend einem Gebäudekomplex», kritisierte sie, und habe keinen Bezug zur Umgebung. Es war der Nüchternheit zuviel. Gefragt waren nicht nur betriebliche Wirtschaftlichkeit und innenräumliches Ambiente, sondern auch ein attraktives Äusseres.

Die Fassadenfalle

Deutlich mehr Lust an der Gestaltung zeigte die Arbeitsgemeinschaft Baumann Roserens und Stücheli Architekten. Sie arbeitete mit geschosshohen, unterschiedlich breiten und proportionierten Fensterrahmen, womit sie das ihrer Gesamtanlage innewohnende Gestaltungsprinzip einer locker kombinierten und doch kontrollierten Komposi-

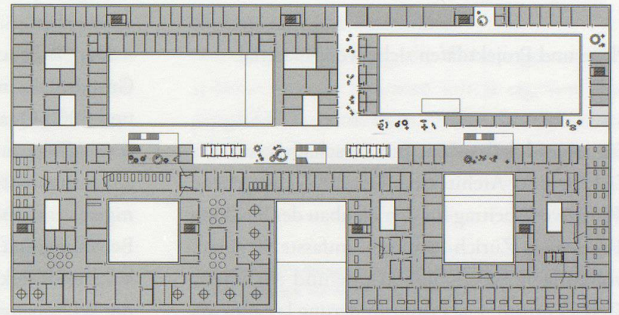
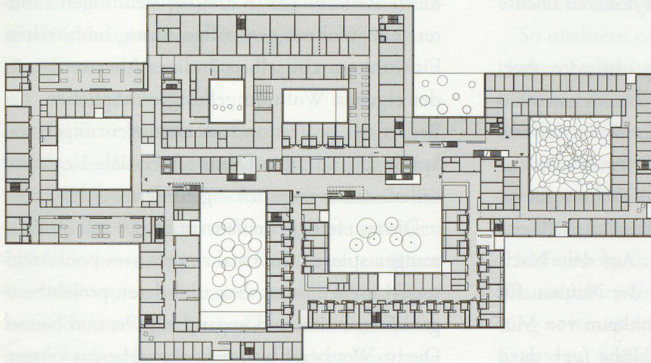
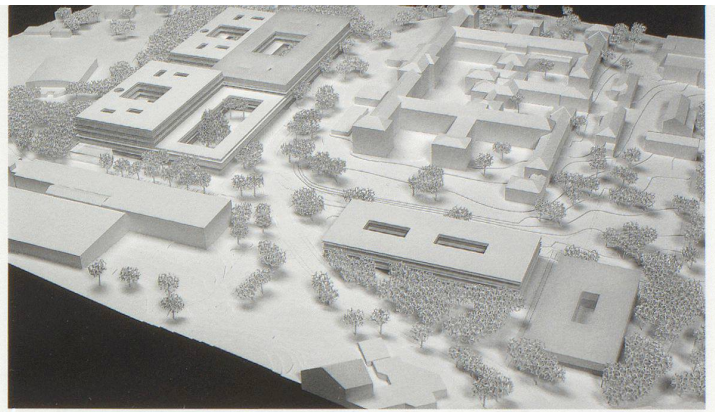
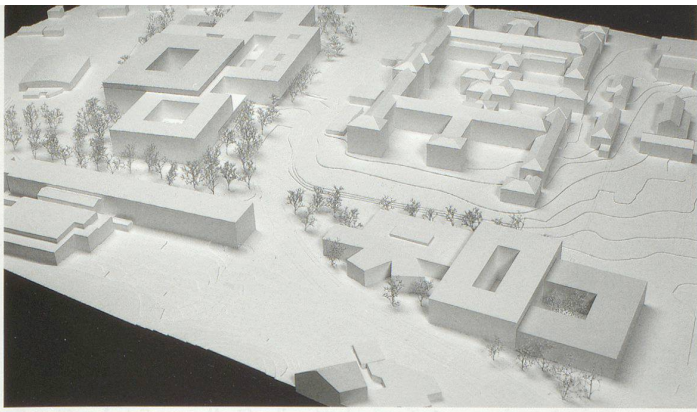
tion verdeutlichten. Gestaltungsdrang bewiesen die Verfasser auch innen mit ihrem liebevollen Engagement für eine kindergerechte Architektur: Sitznischen, sorgfältig gestaltete Patientenzimmer und gegliederte innere Fassaden sorgen für den notwendigen Massstabsprung von der riesigen Gesamtanlage zu einer der kindlichen Wahrnehmung angepassten Detailausgestaltung.

Doch just dieses im Inneren erfolgreiche Zergliedern von gross- zu kleinmassstäblichen Einheiten führte laut Preisgericht bei der Fassade auf den Holzweg: Die «identitätsstiftenden Figuren» wirkten «eher aufgesetzt» und würden «zum Transportmittel einer angestrebten kindgerechten Atmosphäre, ohne dass die Struktur selbst diesem Anspruch gerecht wird». Anders gesagt: Mit einem nach optischen Gesichtspunkten konsequent durchgestalteten Gebäudeäusseren allein gewinnt man keinen Wettbewerb für ein Krankenhaus von allerhöchster funktionaler Komplexität. Jene gestalterische Collage, die die Architekten im Erläuterungsbericht beschrieben, erwies sich als nachteilig für die Wirtschaftlichkeit, die unter einem ungünstigen Verhältnis von Geschoss- zu Nutzfläche litt. Anstelle von ästhetischer Raffinesse war vielmehr eine konzeptuelle Grundidee

gefragt, die bei grösster betrieblicher Wirtschaftlichkeit eine ungezwungene, zurückhaltende und dennoch attraktive Gebäudeerscheinung zu bieten vermag.

Erlebnis Kinderklinik

Als Sieger aus dem Wettbewerb ging das Projekt von Herzog & de Meuron hervor. Deren flach gestreckte, lediglich dreigeschossige Anlage beansprucht beinahe den gesamten Perimeter. Damit gelang der entscheidende Befreiungsschlag: Die Basler Architekten schufen ein ungerichtetes, modular aufgebautes Bauwerk, dessen Geschosse als frei einteilbare Plattformen für spezifische Nutzungen funktionieren. Das sockelartige, an den Rändern ausgefrante Erdgeschoss nimmt Funktionen mit grossen Raumtiefen auf, etwa Untersuchungs- und Behandlungsräume sowie Räume für Therapien und das Restaurant. Die Räume auf der Zwischenebene beherbergen Arztbüros und Routinelabors, sind zeilenförmig angeordnet und zeichnen die geschwungenen, unregelmässigen Parzellengrenzen nach. Und zuoberst liegen, auf der Längsseite zurückversetzt, die Bettenstationen. Die Projektverfasser schufen im Unterschied zu allen anderen Teilnehmern keine streng recht-



Baumann Roserens / Stücheli Architekten, Zürich

Loudon Habeler Architekten, Wien / Zwimpfer Partner Architekten, Basel

winklige oder skulptural-figürliche Gebäudekomposition, welche die innere Aufteilung beeinträchtigt. Herzog & de Meuron entwarfen frei einteilbare Ebenen – sie sprechen von «drei jeweils (idealen) Geometrien» – mit gesonderten Nutzungen und Umrissen, die genau dem erforderlichen Flächenbedarf entsprechen. Dies zahlte sich aus: Nicht nur liessen sich so die räumliche Anordnung der Betriebsbereiche und die alltäglichen Abläufe optimieren. Das Projekt verfügt im Quervergleich auch über das geringste Volumen und den niedrigsten Quotienten von Geschoss- zu Nutzfläche – beides Indikatoren für eine kostengünstige Realisierbarkeit.

Auch was die äussere Erscheinung angeht, bewies das flexible Grundkonzept seine Stärke. Der Rücksprung im obersten Geschoss bewirkt zusammen mit der auskragenden Mittelebene, dass das Gebäude niedriger erscheint. Es erhebt sich nur wenig aus der flachen Hügellandschaft und «wirkt trotz seiner Grösse sehr zurückhaltend und beiläufig», wie die Jury lobt. Anders als alle anderen Arbeiten forciert das Projekt keinen städtebaulichen Bezug im diffusen Kontext. Weiter verstärkt werde dieser «ruhige, vertrauenserweckende Eindruck [...] durch das feine Gitterwerk der

Holzfassaden und die extensiv begrünten Vordächer und Eingangsbereiche», heisst es im Bericht des Beurteilungsgremiums. Schliesslich sei auch die «Innenwelt voller überraschender räumlicher Beziehungen». Verantwortlich dafür seien zwei verschiedene Hoftypen: Einfache rechteckige Einschnitte unterteilen das Gebäude und geben ihm nach dem Dafürhalten der Preisrichter die geforderte kindergerechte Gliederung. Unterschiedlich grosse, kreisrunde Höfe schaffen dagegen klare Orientierungspunkte in der modularen Ordnung. Indem die Höfe das baulich-statische Raster überlagern, entstehe für Patienten, Besucher und Personal ein abwechslungsreiches, äusserst differenziertes Bauwerk. Mehr noch: «Diese vertrauenerweckenden architektonischen Qualitäten werden den Kindern und Angehörigen helfen, auch schwierigen, bisweilen existenziellen Situationen zu begegnen», schrieb die Jury.

Damit verspricht das siegreiche Projekt nicht nur betriebliche Effizienz. Gleichzeitig spiegelt es jenen Erlebnischarakter, den die vielen Bücher, DVD und Webseiten beschwören, welche die Kinder auf einen bevorstehenden Spitalaufenthalt vorbereiten sollen. Bezeichnend ist etwa das «Kids Game», das spielerisch mögliche Ängste ab-

bauen und für ein «Erlebnis Kinderklinik» sorgen soll. Wohl nicht zufällig spricht auch das Preisgericht just von dieser «Erlebniswelt», zu der die Fachliteratur rät. Entsprechend heisst es im Bericht zum Siegerprojekt, das Gebäudeinnere sei «sehr lebendig mit Plätzen und Strassen wie eine kleine Stadt aufgebaut»; an anderer Stelle ist die Rede von einem «abwechslungsreichen, lebendigen Gesamtorganismus von Haus und Garten. Er schafft für die Menschen, die hier arbeiten, eine spannende Welt voller Überraschungen und für Kinder und Jugendliche ungeahnte Ein- und Ausblicke.»

Kornel Ringli

Ausloberin: Kinderspital – Eleonorenstiftung, Zürich
Fachjury: Patrick Gmür, Zürich; Werner Arnold, Zürich; Christoph Franck, Zürich; Kurt Aellen, Bern; Annette Spiro, Zürich; Dieter Dietz, Zürich; Christian Kerez, Zürich; Stefan Rotzler, Winterthur; Jakob Schilling, Zürich (Ersatz)
Gewinner der 2. Stufe: Herzog & de Meuron, Basel;
weitere Teilnehmer der 2. Stufe: weberbrunner Architekten, Zürich; bauzeit Architekten, Biel; Baumann Roserens / Stücheli Architekten, Zürich; Loudon Habeler Architekten, Wien / Zwimpfer Partner Architekten, Basel